

Daniela Silvia Fella

Titeling – Untitled? Andrea Frasers „Untitled“ (2003) als ein Beispiel feministischer Performance-Kunst

In der Analyse von Andrea Frasers Video „Untitled“ (2003) richteten wir, eine 5-köpfige Projektgruppe, den Fokus auf „Feministische Performance-Kunst“. Mit Bezug auf diese Arbeit und das Themenfeld entwickelten wir in einem mehrstufigen Prozess und im Spannungsfeld von Theorie und Praxis ein eigenes Projekt, die ‚Sound Collage‘. Im folgenden Projektbericht stellen wir zuerst die Künstlerin und ihr Werk „Untitled“ vor und verorten dieses im Rahmen feministischer Performancekunst. Diese Überlegungen setzen wir in Bezug zu unserer eigenen Projektidee, die wir abschließend kritisch reflektieren.

Andrea Frasers Video „Untitled“

Andrea Fraser ist eine Künstlerin, die in ihren Werken Theorie und Praxis zusammenführt. Sie schließt dabei an kritische konzeptuelle und feministische Künstler_innen früherer Generationen an und betont den Zusammenhang von Persönlichem und Politischem in der Kunst. Der französische Soziologe Pierre Bourdieu (1930-2002) sowie Ansätze aus der Psychoanalyse sind für ihr Schaffen von großer Bedeutung und bilden den Hintergrund ihrer Analysen der psychologischen, sozialen, institutionellen und ökonomischen Strukturen in der Kunst.

„Untitled“ ist ein Video-Werk Frasers aus dem Jahr 2003. Das Video zeigt die Künstlerin beim Geschlechtsverkehr mit einem anonymen Kunstsammler. Es wurde in einem New Yorker Hotelzimmer aufgenommen, mit der vorhandenen Beleuchtung und einer fest montierten Kamera, die durch die erhöhte Perspektive Ähnlichkeiten mit einer Überwachungskamera aufweist.¹ Das Video dauert 60 Minuten, ist ungeschnitten und die Tonspur wurde gelöscht.

¹ Vgl. Dziewior, Interview mit Andrea Fraser, 88f.

Daniela Silvia Fella: Titeling – Untitled?

Gezeigt und ausgestellt werden darf es nur mit Einwilligung der Künstlerin. Es wird im Ausstellungsraum in einem White Cube auf einem kleinen, auf einem Podest stehenden Monitor gezeigt, eine Sitzgelegenheit gibt es nicht.

Entstanden ist die Idee zu „Untitled“ in einer Zeit, in der Fraser nach eigenen Aussagen ernsthaft überlegte, die Kunstwelt zu verlassen:

„Damals wurde mir klar, dass ich angesichts der Richtung, in der die Museen sich bewegten – und weil ich nicht allzu viele Einladungen von Museen bekam – entweder zu kommerziellen Galerien zurückkehren oder ganz aufhören musste, als Künstlerin zu arbeiten.“²

Sie entschied sich daher zu einem radikalen Schritt:

„Also wenn ich schon verkaufen muss, dann kann ich auch gleich richtig verkaufen. Der erste Impuls war ein extremes Wörtlich nehmen der alten Metapher, Kunst zu verkaufen, sei eine Art, sich zu prostituieren, des Künstlers/der Künstlerin als Prostituierte/r.“³

Fraser entwickelte diesen Gedanken weiter und gelangte so schließlich zur Produktion von „Untitled“. Dabei wird „Untitled“ durch die Konfrontation der Idee mit der dokumentierten Realisierung zu einer künstlerischen Arbeit.

„Die ‚Idee‘ weckt vielleicht die Gespenster der Ausbeutung, des Sensationalismus oder eines eiskalten kritischen oder zynischen künstlerischen Kalküls. Aber im Video sind es nur zwei Leute, die miteinander Sex haben – eine absolut alltägliche Sache, die ganz einfach und zugleich viel komplizierter ist.“⁴

„Untitled“ ist eine der am kontroversesten diskutierten Arbeiten Andrea Frasers.⁵ Als eine Künstlerin, deren Vielschichtigkeit und unablässige Bewegung eigentlich dagegen sprechen, ihr ein Label jedweder Art zu verpassen, bezeichne ich bzw. bezeichnet unsere Gruppe sie dennoch – mit Bezug auf „Untitled“, aber auch auf ihre selbstreflexiven Texte – als feministische Performance-Künstlerin.

„Untitled“ als feministische Performance?!

² Fraser, in: Dziejwior, Interview mit Andrea Fraser, 89.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

⁵ Vgl. ebd.

In ihrem Essay „*It's Art When I Say It's Art, Or...*“ (2005) schreibt Andrea Fraser von den Veränderungen in der Kunst in den letzten 30 Jahren: von der Bedeutung der Kontextualität, der Partizipation, den Produktionsbedingungen und der Unvermeidbarkeit ökonomischer Tendenzen in der Kunst.⁶ Der Materialisierung des Kunstobjekts stellte sie deshalb die Dienstleistung in Form von Performances entgegen. In einem Interview sagt Fraser diesbezüglich:

„Ich ging davon aus, dass die ‚Dienstleistungskunst‘ eine Möglichkeit bieten könnte, die Unaufrichtigkeit in Hinblick auf die ökonomischen Verhältnisse der Kunst etwas zu reduzieren, indem sie die Distanz beseitigt, die die Produktion vom Konsum von Objekten trennt und die der Kunst gewisse, höchst ideologische Formen von Autonomie an die Hand gibt.“⁷

In diesem Sinne versteht sie die Performance als eine extreme Selbst-Instrumentalisierung und als Form des Widerstands.⁸ Sich den Verstrickungen künstlerischer Existenz bewusst zu sein, verdankt sie jedoch auch ihrer intensiven theoretischen Auseinandersetzung. Gleichwohl betont sie, dass die Beschäftigung mit theoretischen Konzepten analog zur künstlerischen Praxis Selbstreflexivität erfordere. Denn die akademische Legitimität ist genauso elitär wie die künstlerische.⁹ Aus diesem Grund verortet sich Fraser im Widerspruch bzw. im „*struggle gap*“¹⁰ und setzt sich der Tragik angesichts der Unmöglichkeit der Kunst dennoch künstlerisch weiterzuarbeiten radikal aus.¹¹ Peggy Phelan drückt das Spannungsfeld „Theorie und künstlerische Praxis“ etwa folgendermaßen aus:

„(...) rationality gives us ways to make categories while art gives us ways to resist them“¹².

Andrea Frasers Videotape „Untitled“ kann aus den genannten Gründen in die feministische Performance-Kunst eingeordnet werden, wobei auch der oben skizzierte Gedanke des Konsumierens in (und) der Kunstwelt ein zentraler Aspekt ist.

Fraser knüpft dabei stark an die Psychoanalyse an, indem sie unterdrückte Fantasien des

⁶ Vgl. Fraser, *It's Art When I Say It's Art, Or...*, 37f.

⁷ Fraser, in: Dziewior, Interview mit Andrea Fraser, 84f.

⁸ Vgl. Dziewior, Interview mit Andrea Fraser, 85.

⁹ Vgl. Dziewior, Interview mit Andrea Fraser, 80.

¹⁰ Vgl. Fraser, *It's Art When I Say It's Art, Or...*, 43.

¹¹ Vgl. Engelbach, *Kann ich Ihnen helfen?*, 240.

¹² Phelan, *Survey*, 18.

Kunstfeldes und die dadurch erzeugten Wünsche thematisiert. In „Untitled“ setzt sie sich diesen Fantasien und Wünschen radikal aus, weil sie der Überzeugung ist, dass diese nur auf (künstlerischem) Weg und nicht durch eine rein intellektuelle Durchdringung begreifbar werden können.¹³ Nicht die vertraglich geregelten Bedingungen des ökonomischen Tauschhandels stehen im Zentrum, sondern die emotionalen und ethischen Bedingungen des persönlichen Austausches zweier Menschen. Prostitution dient hierbei als Metapher für die Reduktion aller zwischenmenschlichen Beziehungen auf ökonomische Beziehungen.¹⁴ Die Ästhetik des Videos spielt für Andrea Fraser außerdem eine wichtige Rolle. Sie wollte durch die Entfremdung – das Löschen der Tonspur, die fest installierte Kamera, die Positionierung des kleinen Monitors im White Cube etc. – vermeiden, dass das Video der Sensationslust und subjektiven Projektionen ausgesetzt ist.

Das Projekt „Sound-Collage“ und seine kritische Erweiterung

Mit diesen Aspekten und dem Verständnis von „Untitled“ als feministischer Performance-Kunst versuchte sich unser Projekt ‚Sound Collage‘ auseinanderzusetzen. Ausgangspunkt unserer ersten Überlegungen waren die zahlreichen Irritationen, die das Video hervorgerufen hat, sowie die kontroverse Diskussion über „Untitled“ nach dessen Veröffentlichung. Als Projektgruppe ging es uns während der ersten Videosichtung ähnlich wie vielen anderen Personen, die das Video zum ersten Mal sahen und davon irritiert waren. Vor allem der fehlende Titel von Andrea Frasers Werk warf Fragen auf. Erst durch die intensive Beschäftigung mit wissenschaftlicher Literatur, Rezensionen über das Werk und Stellungnahmen von Fraser selbst wurde „Untitled“ für uns greifbar und offenbarte immer mehr sein kritisches Moment. Unsere Sichtweise auf das Werk änderte sich. Die kontroverse Debatte um „Untitled“ ließ uns dennoch nicht los, und wir fragten uns, wie das Video auf die BesucherInnen der aktuellen Retrospektive im Museum der Moderne in Salzburg wirkt.

Wir entwickelten die Idee einer Sound-Collage, die im Sinne eines Mood-Boards die Stimmungen der RezipientInnen nach der Videosichtung wiedergibt. Zu diesem Zweck führten wir an fünf Tagen Befragungen durch und baten die Zuschauenden um einen Titel für Frasers Werk. Wir wollten sie damit dort abholen, wo sie sich emotional nach der Betrachtung von „Untitled“ befanden. Auf diese Weise wollten wir die jeweiligen Gemütszustände ungefiltert einfangen, und diese im Anschluss digitalisieren. Am Ende dieses

¹³ Vgl. Dziewior, Interview mit Andrea Fraser, 87.

¹⁴ Vgl. Dziewior, Interview mit Andrea Fraser, 88.

Vorhabens steht eine 1-minütige Sound-Collage, die wir zum Nachlesen verschriftlicht haben:

„Nur ein Wort... Tabu, interessant, furchtbar, des is greislich, boah is des schwierig, Irritation, Kunst, irritierend, Kunst, seltsam, ähhh, Porno, Prostitution, mutig, Sex, Hotelsex, Urlaub, Zeit für Sex, Sex, angenehmen Abend, I think she loves herself, Langeweile, sprachlos, Voyeurismus, un-unchained, love, selling love, Provokation, dem hinzugefickt -gefügt wird der, One-Night-Stand, nackt und verletzlich, sehr skurril, das zweite Wort war geil, Punkt, also das war einfach nur komisch, Raum, keine Ahnung, überlanges Vorspiel, Göttin Janus, Geschlechterverhältnisse umdrehen, wie würde ich das nennen? Ich glaube, es hat einen Grund warum es untitled hoast.“

Dass „Untitled“ Irritationen provoziert, wird anhand der Sound-Collage sehr deutlich. Dabei werden vor allen Dingen Stereotype zu Sex und Pornographie reproduziert: Sex ist schmutzig und geil zugleich, stößt ab und weckt voyeuristische Neugier. Das Video ruft bei den Zuschauenden spontan unreflektierte Assoziationen zu Pornographie und Prostitution hervor. Somit scheint es jene Stereotype zu reproduzieren, die Andrea Fraser nach eigenen Aussagen vermeiden wollte. Und so wurde uns klar, dass Fraser ihrem Werk aus gutem Grund keinen Titel gegeben hat: Ein Titel besteht in der Regel aus sehr wenigen Worten. Und diese wenigen Worte, vor allem als Titel von Kunstwerken, neigen dazu, Dinge vereinfacht darzustellen, einzugrenzen und vorhandene Bilder und Meinungen zu verfestigen, anstatt Raum für Interpretationen und vielschichtige Bedeutungsebenen zuzulassen. Genau das wollte Fraser mit der bewussten Auslassung des Titels vermeiden. Der dargestellte Sexualakt (?) assoziiert genau solche Aussagen, wie sie die Befragten in der Sound-Collage äußern. Mit einem Titel würden diese stereotypen Vorstellungen festgeschrieben und das kritische Moment des Werkes, als feministische Performance-Kunst, in den Hintergrund treten. Das wurde uns in der Reflexion der Sound-Collage bewusst.

Eine Weiterentwicklung unseres Projekts wurde damit unerlässlich. So entstand die Idee zu einem zweiten Teil. Wir wollten die Kritik, vor allem die feministische, die in diesem Video steckt, in das Zentrum unseres Projekts rücken. Wir wollten uns konstruktiv mit der Sound-Collage auseinandersetzen und den Versuch unternehmen, mit evozierten Stereotypen zu spielen und sie dadurch – zumindest ansatzweise – zu dekonstruieren. Zu diesem Zweck schrieben wir einen Dialog¹⁵ zwischen zwei Museumsbesuchenden, die sich über „Untitled“

¹⁵ Siehe Anhang

unterhalten, und verbanden so die Ergebnisse aus der Sound-Collage mit einer feministischen Kritik.

Abschlussreflexion und Fazit

Am Ende des Projekts ‚Sound Collage‘ stehen die Erkenntnis und das Staunen über die im Video von Fraser enthaltene feministische Kritik und seine entlarvende Wirkung. Das ist dem mehrstufigen Prozess der Projektentwicklung und der intensiven Auseinandersetzung mit „Untitled“ zu verdanken. Ganz in der Tradition feministischer Kritik und im Sinne von Frasers Verständnis von künstlerischer Praxis verfolgt das Video – und in Ansätzen hoffentlich auch unser Projekt – eine Strategie des Widerstands, und verfügt über ein utopisches Potential, analysiert und interveniert gleichermaßen. Denn indem es mit Stereotypen spielt, sucht das Video diese zu dekonstruieren, sodass voyeuristische Tendenzen und Zuschauerfantasien demaskiert werden.

Dabei verbindet Fraser in „Untitled“ in einer radikalen Weise Öffentliches und Privates. Privater als beim Sex kann man sich kaum zeigen. Dass daraufhin Kommentare unter der Gürtellinie vorprogrammiert sind, war zu erwarten. Und dennoch sah Fraser zu diesem Zeitpunkt ihres künstlerischen Schaffens in der Instrumentalisierung ihres eigenen Körpers die einzige Möglichkeit, der Ökonomisierung menschlicher Beziehungen etwas entgegenzusetzen. Das erfordert Mut und Selbstbewusstsein, und die Überzeugung, dass Kunst, um relevant zu sein, Kritik an bestehenden gesellschaftlichen Missständen üben muss. Aus einer feministischen Perspektive ist außerdem interessant, wie Fraser in dem Video die Geschlechterverhältnisse umkehrt. Indem sie als Frau die Initiative ergreift, den Sex als Künstlerin bewusst inszeniert und über die Gestaltung ihres Werkes entscheidet, wird sie vom (vermeintlichen) Opfer zur Täterin. In einem Interview sieht Fraser (daher) den Mann und Kunstsammler eher in der Rolle des Prostituierten als die Frau, die Künstlerin:

„Er [der Kunstsammler] ‚bezahlte‘ mit seinem Körper und seiner Präsenz und mit dem hohen und sehr persönlichen Risiko, das er einging – ein Risiko, das in jeder Hinsicht viel größer war als meines.“¹⁶

Trotz all dieser kritischen Momente in „Untitled“ wird anhand der Reflexion über das

¹⁶ Fraser, in: Dziejwior, Interview mit Andrea Fraser, 89.

Daniela Silvia Fella: Titeling – Untitled?

Kunstwerk und unser Projekt aber auch deutlich, wie groß die Bedeutung des Rahmens dafür ist, dass etwas als Kunst wahrgenommen wird. Wenn man Bourdieus Werk „*Die feinen Unterschiede*“ (1979) und seine Bestimmung verschiedener Kapitalformen, die über die Platzierung des Akteurs/der Akteurin im sozialen Raum entscheiden, in die Interpretation mit einbezieht, so kommt zum Ausdruck, dass für die Einordnung und das Verständnis von „Untitled“ ein sehr großes kulturelles Kapital von Nöten ist. Das schließt eine tiefgehende Auseinandersetzung mit Frasers theoretischer und künstlerischer Praxis ein. Über ein hohes kulturelles Kapital allgemein wie ein umfassendes Wissen von Frasers Arbeiten verfügen allerdings nur wenige Menschen. Die Ergebnisse der Sound-Collage stellen das eindrücklich unter Beweis. In „Untitled“ sind intellektuelle Funktion UND affektiver Vorgang von zentraler Bedeutung. Es braucht sowohl ein hohes Maß an Bewusstsein für gesellschaftliche und ökonomische Bedingungen als auch über die eigenen Gefühle. Inwieweit das beim allgemeinen „Durchschnitt“ und sogar beim „Durchschnitts-Museumsbesuchenden“ allerdings der Fall ist, ist eine andere Frage.

Literaturverzeichnis

Dziewior, Yilmaz: Interview mit Andrea Fraser. In: Dziewior, Yilmaz (Hg.): *Andrea Fraser. Works; 1984-2003*, 78-91.

Engelbach, Barbara (2013): Kann ich Ihnen helfen? Andrea Frasers Performances. In: Cugini, Carla (Hg.): *Andrea Fraser: Texte, Skripte, Transkripte*, Köln. 235-241.

Fraser, Andrea (2005): It's Art When I Say It's Art, or... In: Alberro, Alexander (Hg.), *Museum Highlights: The Writings of Andrea Fraser*. Cambridge/London. 37-44.

Phelan, Peggy (2001): Survey. In: Reckitt, Helena / Phelan, Peggy (Hg.): *Art and Feminism*, London/New York. 14-49.

Anhang

Ein imaginiertes Dialog im Mdm

Das Stück spielt im Mdm. Einige Museumsbesucher_innen stehen im Raum, in dem das Kunstwerk „Untitled“ steht, jedoch scheint keiner sich dieses Kunstwerk wirklich anzuschauen. Lediglich eine Person, Person 1, betrachtet das Kunstwerk „Untitled“ genauer.

Daniela Silvia Fella: Titeling – Untitled?

Im Hintergrund kann man einige leise Stimmen von den Museumsbesucher_innen wahrnehmen. Man hört insbesondere das Tuscheln von Wörtern wie „Porno“ (Einspielen der Sound-Collage). Zu Person 1 gesellt sich eine weitere Person, Person 2. Sie beginnen eine Unterhaltung.

Person 1: *Mei, kann des wirklich Kunst sein?*

Person 2: *Ja, was ist denn für Sie Kunst?! Was „schön“ ist und nicht aufregt und bloß nicht die Gemüter erhitzt! Das ist mir zu wenig. Kunst muss irritieren! Sonst bleibt sie belanglos.*

Person 1: *Irritieren durch ein Sex-Video?! Warum dreht sie denn nicht einfach einen Porno und jeder, der will, kann das dann zu Hause im stillen Kämmerlein anschauen?*

Person 2: *Im stillen Kämmerlein? Ja, ja, da gehören Pornographie und Prostitution Ihrer Ansicht nach hin, wie? Da kann man sich in aller Ruhe dran aufgeilen und keiner kriegt's mit. Und das Gesicht des braven Bürgers bleibt gewahrt ...*

Person 1: *Es gibt halt Dinge, die man nicht in aller Öffentlichkeit macht! Das hat doch einfach was mit guter Erziehung zu tun. Außerdem können ja auch Kinder hier das sehen, frei zugänglich!*

Person 2: *Traurig, aber wahr: Kinder sehen solche Dinge doch tagtäglich und überall. Die Werbung ist doch voll davon. Aber wenn eine Künstlerin das thematisiert und ins Museum bringt, verderben wir unsere Kinder? Das ist doch scheinheilig!*

Person 1: *Naja, also ICH habe noch nirgends auf der Straße Plakate gesehen, die wirklich kompletten, nackten Sex zeigen ... Es stimmt aber, dass unsere öffentlichen Medien zu freizügig agieren, ich seh aber nicht Frasers Bezug dazu ...*

Im Öffentlichen Fernsehen würde so etwas auch nicht gezeigt werden! Nicht mal nach 12 Uhr Nachts.

Person 2: *Im Öffentlichen Fernsehen vielleicht. Aber auf den Privaten oder im Internet gibt's noch ganz andere Sachen zu sehen. Für jedermann und jede Frau frei zugänglich. Im Museum kann man sich wenigstens konstruktiv damit auseinandersetzen. Dadurch bekommt es eine ganz andere Wertung, eine Richtung, die auch Kritik übt an unserer von Sex besessenen und*

Daniela Silvia Fella: Titeling – Untitled?

gleichzeitig tabuisierenden Gesellschaft.

Person 1: *Muss denn immer alles versexst werden heutzutage, um Aufmerksamkeit zu erregen?!*

Person 2: *Ist doch schon erstaunlich, dass es heute so etwas braucht, um zu brüskieren und aufzuregen, oder? Was sagt das bitte über unsere Gesellschaft aus? Eine Frau muss sich ausziehen, bis ans Äußerste gehen, um in die Museen zu kommen. Ein Mann hat so etwas nicht nötig. Der schafft währenddessen Masterpieces, Meisterwerke!*

Person 1: *Irgendwie kommt es mir so vor, als würde sie ihren schönen Körper gerne zur Schau stellen und deshalb macht sie so etwas. Sie zieht ja gerne blank ...*

Person 2: *Ich finde es gut, wenn eine Frau zu ihrem Körper steht und selbstbewusst mit ihm umgeht. Viel zu lange haben wir uns dafür geschämt und nur das getan, was Männern wollen. Prostituierte aus der ganzen Welt tun das heute noch tagtäglich. Da finde ich es ermutigend, wenn eine Frau selbst die Initiative ergreift und als Künstlerin in einer Inszenierung entscheidet, was sie wie zum Ausdruck bringt.*

Person 1: *Was wäre, wenn sie fett und schlabbrig wäre?! Würde sie es dann auch machen? Trägt sie damit nicht wieder dazu bei, dass der extreme Körperkult von heute bestätigt wird? Was will sie denn damit eigentlich erreichen?*

Person 2: *Allein, dass wir so intensiv über dieses Video diskutieren, zeigt doch schon seine Sprengkraft! Es hält unserer Gesellschaft den Spiegel vor! Und die ärgert sich über die Fratze, die ihr entgegen blickt!!!*

Person 1: *Sich selber verkaufen und das filmen ... Das ist doch Prostitution! Plus Pornographie! Das hat doch nichts mit Kunst zu tun.*

Person 2: *Sich selbst zu verkaufen und beim Sex zu filmen, das tut die Künstlerin doch nur auf den ersten Blick! Schauen Sie doch mal genauer hin! Sie macht sich verletzlich, angreifbar und weiß letztendlich schon, welche Bemerkungen unter der Gürtellinie sie erwarten werden, wenn sie das Kunstwerk veröffentlicht. Und trotzdem tut sie es! Dieser Mut, das ist für mich ein Ausdruck weiblichen Selbstbewusstseins!*

Daniela Silvia Fella: Titeling – Untitled?

Außerdem spielt sie doch auch mit den Merkmalen eines Pornos. Es gibt keinen Sound! Und keine Nahaufnahmen! Die Kamera ist fest installiert in einer Ecke des Hotelzimmers. So ein Porno würde sich auf dem Markt ganz schlecht verkaufen. Also heiß macht mich dieses Video nicht. Mit dieser Inszenierung entlarvt sie doch die ganzen pornösen Zuschauerfantasien!

Person 1: *Was genau hat denn der sogenannte Rahmen damit zu tun? Also, weil es jetzt hier im Museum ist, ist es kein pornographisches Video, sondern „Videokunst mit feministischer Message“?!*

Person 2: *Mit Umgebung kommt Irritation - weil es im Museum ist, bleiben wir stehen und schauen mal genauer hin. Wechseln vielleicht mal die Perspektive und stellen unseren Blick auf die Dinge in Frage. An jeder Ecke sind wir mit pornographischen Bildern konfrontiert und regen uns nicht auf. Im Museum tun wir das aber schon. Das sagt doch was aus!*

Person 1: *Wie meinen Sie das?*

Person 2: *Ist schon interessant, dass das Video keinen Sound und keinen Titel hat. Haben Sie darüber schon mal nachgedacht? Es hat für mich damit so etwas Sprachloses, Stummes. Der Großteil der Frauen, egal ob Künstlerinnen oder aus der Sexindustrie, bleibt doch sprachlos. Sie haben keine Stimme und werden auf ihre Körper reduziert.*

Person 1: *Auf schöne Körper reduziert ...*

Person 2: *Indem Fraser sich nackt zeigt, bis zum Äußersten geht und Grenzen überschreitet, beweist sie so viel Mut. Und wird vom Opfer zur Täterin! Sie lässt sich als Frau nicht von einem Mann, einem Freier benutzen, sondern behält die Zügel in der Hand, nimmt die Position der Macht ein. Klar, dass das Leuten, die von den ursprünglichen Machtverhältnissen profitieren, nicht gefällt, und sie Fraser als Prostituierte titulieren.*

Person 1: *Also für mich sieht das einfach wie ein ganz gewöhnlicher Self-Made Porno aus.*

Person 2: *In „Untitled“ ist Fraser für mich eine echte feministische Performance-Künstlerin. Sie stellt nicht nur die bestehenden Geschlechterverhältnisse in Frage, sondern verbindet auf eine sehr intime Art und Weise und ganz in der feministischen Tradition Öffentliches und Privates miteinander! Privater als beim Sex kann man sich nicht zeigen. Sie thematisiert damit ihre*

Daniela Silvia Fella: Titeling – Untitled?

scheinbare Machtlosigkeit im Kunstfeld und macht sich mit diesem Video trotz allem doch zur Akteurin, und bleibt nicht das bloße Opfer in der Geschichte. Also ist ja hier eigentlich der Mann das Opfer!

Person 1: *Aha ... Schaut halt nicht so aus ...*

Person 2: *Es geht um Unabhängigkeit - den Wunsch nach Selbstverwirklichung, nach Autonomie! Abstand davon zu nehmen, was von der Frau, von der Künstlerin und dem Menschen erwartet wird.*

Aber sicherlich, so etwas wird von einer Frau nicht erwartet ...

Person 1: *Gerade weil ich unabhängig bin, würde ich meinen Körper nicht einem Museum oder der Öffentlichkeit preisgeben. Man sieht ohnedies in den Museen doch in den meisten Kunstwerken nackte Frauenfiguren, siehe Botticelli's Geburt der Venus, das muss man in der Modernen Kunst nicht doch auch noch wiederholen ... Steht die Unabhängigkeit der Frau nicht völlig im Widerspruch, wenn sie immer nur ihren Körper - wie hier - verkauft?*